

Untersuchungsbericht

Angelika Ulbrich

Inventar-Nr.:	EV 2015/201	Gegenstände: Totenkrone und Textilien aus dem Grab aus der Eltville/Martinsthaler St. Sebastian und Laurentiuskirche
Eigentümer:	Bistum Limburg	

Inhalt des Arbeitsberichtes

- 1. Die Bergung**
- 2. Die Totenkrone**
 - 2.1 Zustand**
 - 2.2 Restaurierung**
 - 2.3 Beschreibung**
- 3. Die Textilien von dem Gewand der Toten**
 - 3.1 Zustand**
 - 3.2 Restaurierung**
 - 3.3 Beschreibung**
- 4. Die Überreste der Knochen und des Schädels**

1. Die Bergung

Am 5. 11.2015 wurde die Bergung der Totenkrone und der Textilien aus einem Grab aus der Martinsthaler St. Laurentiuskirche, der heutigen Kulturkirche, vorgenommen. Die Objekte waren bereits von dem für die Ausgrabung beauftragten Archäologen Herrn Frank Lorscheider ein paar Tage vorher teilweise freigelegt worden.

Die Totenkrone befand sich noch auf dem Schädel und war bereits im vorderen Bereich, zur Stirn hin freigelegt worden. Eine besondere Herausforderung stellte die beengte Situation in der schmalen und relativ tiefen Grabgrube dar. Da der äußerst fragile Zustand der Krone erkennbar war, wurde sie zum Zwecke der Restaurierung samt dem Schädel entnommen. Hierfür wurde zur Sicherung eine Gipskapsel angefertigt. Nach der Entnahme wurde der Schädel in eine stabile Kiste gebettet.

Besonders in der Körpermitte und der Oberschenkel war noch Textil von dem Gewand der Bestatteten zu erhalten. Der Beschreibung von Herrn Lorscheider nach war das Textil bei der Freilegung einige Tage zuvor noch recht gut zu erkennen, war aber am Tage der Bergung bereits sichtbar abgebaut.

Vor Ort wurden die Textilreste erneut vorsichtig gereinigt, um das zu bergende Textil besser erkennen zu können, da von dem Kirchenboden auf das Grab Erdreich herabgefallen war und das Textil erneut bedeckte.

Kurz nach der Bergung wurden die Reste mit Ethylalkohol gegen Schimmelbefall behandelt.



Abb. 1 Die Situation des Grabes in der Kirche. Das Brett diente dazu, die Bergung des Schädels vornehmen zu können, ohne die Textilreste zu gefährden.



Abb. 2 Die Totenkrone befand sich noch auf dem Schädel.

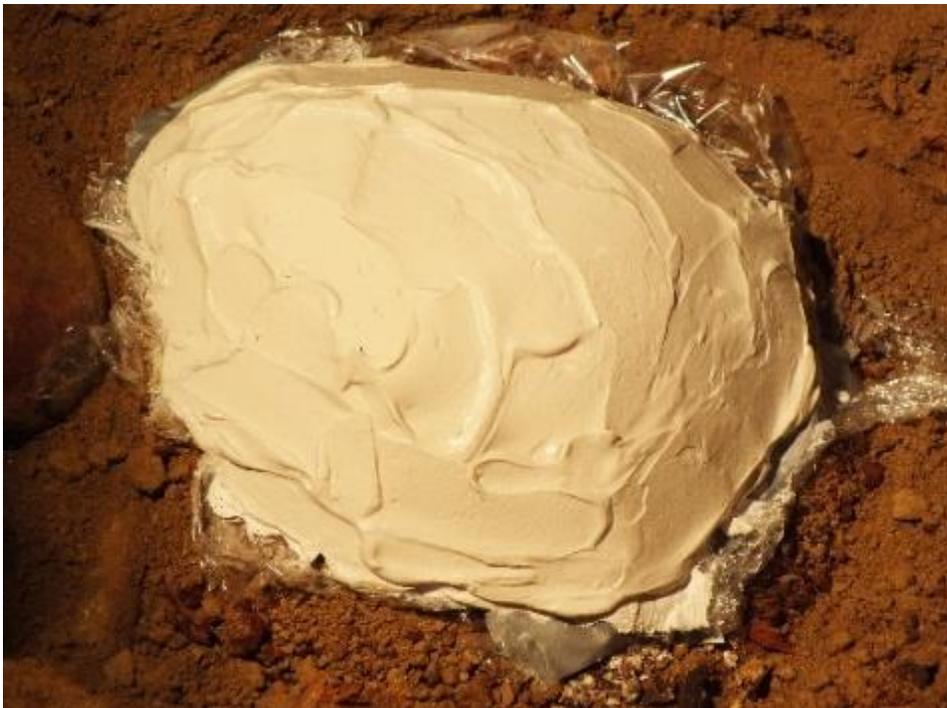


Abb. 3 Eine mit Folie isolierte Gipskapsel schützte die empfindliche und fragmentierte Krone bei der Bergung.



Abb. 4 Die empfindlichen Textilreste mussten bei der Grabfreilegung aus dem Erdreich geborgen werden.



Abb. 5 Der Totenkrone wurde insitu mit dem Schädel geborgen und wurde erst nach der Bergung freigelegt.



Abb. 6 Detail des Schädels: unten im Bild ist bereits ein Teil der Krone sichtbar. Auf dem Schädel befinden sich noch zahlreiche Haarreste und textile Fragmente (besonders recht im Bild), vermutlich Überreste einer Haube aus gewebten Wollfäden.

2. Die Totenkrone

2.1 Zustand der Totenkrone:

Der für die Konstruktion der Krone stützende Eisenreif ist vollständig durchkorrodiert ist vielfach gebrochen, verbogen und hat teilweise dicke Korrosionsschichten gebildet, die allerdings unter dem Textilband, mit dem er umwickelt wurde, liegen. Insgesamt ist die Krone in mehr als 30 Teile fragmentiert.

Die einzelnen Sträußchen, die an dem Eisenreif befestigt waren haben sich weitgehend gelöst und die sehr feinen Bronzedrähte sind stark korrodiert und äußerst zerbrechlich. Auf Grund der hohen Empfindlichkeit der Bronzedrähte und der fragilen organischen Materialien gestaltete sich die Restaurierung der Totenkrone besonders schwierig.



Abb. 7 Die Abbildung zeigt den Zustand der stark fragmentierten Totenkrone nach der Entnahme von dem Schädel. Zahlreiche Haare der Toten befanden sich noch in den feinen Drähten. Sie wurden entfernt, aber aufbewahrt.





Abb. 8a + b Detailaufnahmen der stark verschmutzten, korrodierten und vielfach zerbrochenen Totenkrone. Die feinen Drähte waren mit Erde und Korrosionsprodukten durchsetzt. Außerdem waren die mit Fäden umwickelten und aus organischen Material bestehenden Blütenblätter häufig zerbrochen.

2.2 Restaurierung

Folgende Arbeitsschritte wurden durchgeführt:

- Fotografischen Dokumentation
- Behandlung des Objektes gegen Schimmelpilz mit Isopropanolalkohol
- Komplette Freilegung der Totenkrone
- Behutsame Entnahme der stark fragmentierten Krone
- Mechanische und teilweise nasschemische Reinigung der Bronzedrähte von Verschmutzungen und anhaftenden Haarresten (die Haarreste wurden aufbewahrt)
- Chemische Beprobung des teilweise verzinnnten Drahtes um auszuschließen, dass es sich nicht um Silberdraht handelt.
- Sicherung teilweise gelösten Bronzedrähte mit Cyanacrylat
- Mechanische Reinigung der Glasplättchen und der Hohlglasperlen
- Festigung, Konservierung und Klebung der Fragmente mit Cyanacrylat und Paraloid B72.
- Schriftliche Dokumentation der Restaurierung
- Montierung der restaurierten Totenkrone auf einen Träger aus Plexiglas

Die Verwendung der aufgezeigten Materialien, Festigungs- und Klebemittel lag dem Anspruch zu Grunde, dass sie keine größeren optischen Veränderungen der Totenkrone darstellen und keine Klebereste zwischen den feinen Drähten sichtbar sind. Außerdem sollen eine gute Alterungsbeständigkeit und eine geringe Anfälligkeit gegenüber Mikroorganismen gewährleistet sein.

2.3 Beschreibung der Totenkrone

Der Totenkrone besteht aus einem Reif aus Eisen, der mit feinem Textil (Leinenbindung) und Fäden umwickelt wurde. Dieser Eisenreif ist die stützende Konstruktion der Krone und ist vermutlich durch die Seitenlage des Kopfes oval verbogen. Er hat die Innenmaße 16x19 cm. Die Höhe der gesamten Krone misst etwa 4 cm. Mit diesem Reif wurden insgesamt 13 verschiedene gestielte Blüten und Sträußchen verbunden. Die Blüten bildeten sogenannte leonische, spiralartig gewickelte Drähte aus Buntmetall aus rundem Querschnitt. Die Drähte wurden um eine Seele gewickelt, die dann wieder entfernt wurde.

In der Mitte der Krone, zur Stirnseite hin, befand sich ein auffälliges, 2 cm großes Glasplättchen, das den Mittelpunkt der Krone bildete. Das Glasplättchen wurden mit kleinen, spiralig gewickelten Drähten umrundet. Es wurden insgesamt in neun Sträußchen Glasplättchen (0,8- 1cm Durchmesser) verwendet, in dreien wurden weiße Hohlglasperlen (0,5 cm Durchmesser) eingearbeitet. Ein Sträußchen besteht nur aus leonischen Drähten. Als Füllung der lanzettförmigen Blätter wurden organische Materialien verwendet, die mit feinen Drähten, hauptsächlich aus Bronzedraht umwickelt wurden. Bei einigen Blättern wurde auch verzinnter Kupferdraht verwendet.

Textilreste im Bereich des Hinterkopfes, lassen darauf schließen, dass die Tote unter dem Totenkranz noch eine Haube getragen hatte. Diese Haube bestand höchstwahrscheinlich aus feinen Wollfäden, die in Leinwandbindung hergestellt worden war.



Abb. 9 Textilreste, vermutlich einer Haube, die die Tote auf dem Kopf getragen hat. Sie lagen unter der Krone. Wahrscheinlich handelt es sich um ein feines Gewebe aus Wolle. Zahlreiche Haare der Toten befinden sich noch an dem Textil. Es wurde nicht weiter behandelt.



Abb. 10 Endzustand der Totenkrone nach der Restaurierung. Sie wurde mit feinen Nylonschnüren auf einen Träger aus Plexiglas montiert.

3.Textilien von dem Gewand der Toten

3.1 Zustand

Die stark verschmutzten und sehr empfindlichen Textilreste wurden mit den Oberschenkelknochen und den Holzresten zusammen geborgen und waren teilweise anhaftend.

Die Gewebereste stammen von dem Gewand der Toten und wurden vorwiegend aus dem Bereich des Beckens und der Oberschenkel geborgen. Die Textilreste sind grün verfärbt, dass auf ein sogenanntes Lahngewebe schließen lässt. (Beschreibung siehe 3.4)

Leider lagen die Textilreste in keinem größerem Zusammenhang, so dass nur noch einzelne Stücke geborgen werden konnten. Die Reste sind sehr brüchig und drohen schon bei kleinster Berührung zu verfallen.

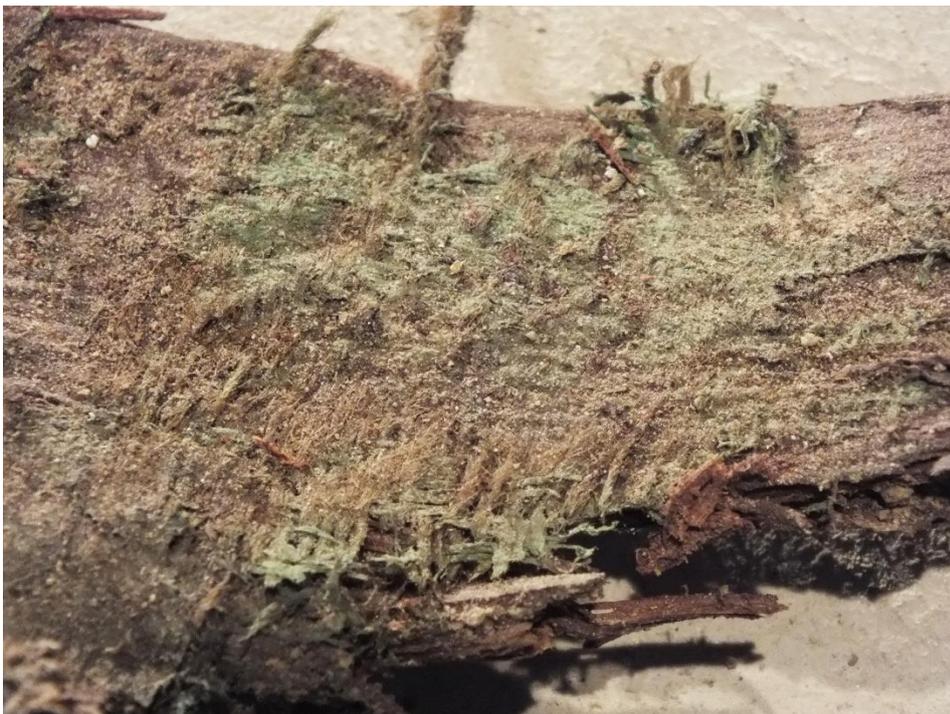


Abb. 11 Zustand des stark verschmutzten und vergangenen Textils. Die Fragmente sind teilweise auf Holzresten des Sarges und den Knochenresten anhaftend.



Abb. 12 Die textilen Fragmente wurden mit Resten der Oberschenkelknochen geborgen.

3.2 Restaurierung

Folgende Arbeitsschritte wurden für die Restaurierung der Textilien durchgeführt:

- Unterstützung bei der Bergung der besonders fragilen Gewebereste
- Fotografische und schriftliche Dokumentation
- Behandlung der Textilien gegen Schimmelpilz
- Abnahme der Gewebereste von den Knochen und der Holzreste
- Mechanische Reinigung der Textilien
- Konservatorische Behandlung und Stabilisierung mit Paraloid B72 in Ethylacetat
- Sicherung der restaurierten Textilien mit kleinen Stecknadeln auf einem Träger. Hierfür wurde eine Platte aus Kork und festem Karton verwendet, die mit einem Steifleinen (Hutmacherbedarf) überzogen wurde.

3.4 Beschreibung der Textilien

Das etwa knielange Gewand bestand aus zwei Gewebeschichten:

Die Oberseite bestand aus einem feinem Gewebe aus Wollfasern, die Unterseite aus einem Futter aus Leinen. In den Oberstoff sind sogenannte Lahnfäden eingewebt worden sind. Lahnfäden bezeichnet man einen mit geplätteten Metalldraht oder schmale Streifen dünner Folie, vermutlich aus Bronze, umwickeltes textiles Garn. Dies wurde insbesondere zur Herstellung prunkvoller Textilien mit metallisch glänzenden Oberflächen verwendet.

Auf die Saumkante wurde eine etwa 1 cm breite Abschlussborte genäht. Diese wurden ebenfalls mit Lahnfäden verziert. Vermutlich sind weitere Borten vertikal laufend in den Oberstoff eingearbeitet worden.

Das Gewebe ist in einer Atlasbindung gewoben. Die Atlasbindung ist neben der Leinwandbindung und der Köperbindung eine der drei Grundbindungen beim Weben, bei dem ein Stoff entsteht, der besonders glatt und weich ist und zudem einen fließenden Fall ermöglicht. Zumal das arabische Wort „Atlas“ in etwa mit „feine Stoffe“ zu übersetzen ist, steht die Bezeichnung Atlasbindung für Stoffe für feierliche Anlässe. Die Webart wurde aus dem fernen China im Mittelalter nach Europa gebracht und ist bekannt unter dem Namen „Satin“ oder „Damast“. Bei diesen Stoffen kommt es nicht darauf an, strapazierfähig oder haltbar zu sein, ihre Hauptstärken sind die schöne Optik, der Glanz und die Faltenfreiheit. (Quelle: Wikipedia)
Sowohl die eingearbeiteten Bundmetallfäden, als auch die hochwertige Herstellungsart des Stoffes, lassen bei der Toten um eine höher gestellte Persönlichkeit schließen.



Modernes Beispiel:

Das Besondere an der Atlasbindung ist eine besonders glatte, je nach Material sogar glänzende, Oberfläche. Das Gewebe ist dadurch besonders weich und glatt. Quelle: Urbanara



Abb. 13 Ein kleines Fragment des Textils der Schauseite, bei dem die Atlasbindung besonders deutlich sichtbar ist.



Abschlussborte
des Gewandes



Die Abschlussborte des
Gewandes

Abb. 14 Das Gewand bestand aus zwei Gewebeschichten. Hier die Schauseite aus einem Gewebe aus Wollfasern in einer Atlasbindung gewoben. Deutlich sichtbar die Saumkante, auf die eine 1 cm breite Borte genäht wurde. Die Borte ist Leinenbindung gewebt und mit eingearbeiteten Lahnfäden aus Buntmetall verziert.



Abb. 15 Die Innenseite des etwa knielangen Gewandes besteht aus einem Futter aus Leinen. Hierbei handelt es sich um ein leinwandbindiges Gewebe. Er ist deutlich an den Wollstoff der Vorderseite geheftet. Deutlich sichtbar ist die Saumkante, die den Abschluss des Gewandes gebildet hat. Der Saum des Gewandes lag direkt an der Oberkante des Strumpfes.



Abb. 16 Detail des mit feinen Wollfäden glatt rechts gestrickten Strickstrumpfes. An der Oberkante des Strumpfes ist er eingerollt, was durch die Strickart zurückzuführen ist.



Abb. 17 Endzustand der Textilreste: Die Gewebereste wurden auf eine mit Steifleinen bezogene Unterlage gebettet und mit feinen Nadeln fixiert.

5. Die Überreste der Knochen und des Schädels

Die Knochen der Toten waren sehr stark vergangen und hatten sich weitgehend aufgelöst. Lediglich die Oberschenkelknochen waren noch erkennbar, an ihnen haftete teilweise noch Textil an. Ebenso an Holzresten des Sargbodens waren Textile Reste erkennbar.

Nach der Abnahme der Krone, wurden die Überreste des Schädels entnommen und gereinigt. Da sich auf der Schädelkalotte noch Reste der Haare und geringe Reste einer möglichen Haube befinden, wurde mit Absprache von Herrn Becker (Landesamt für Denkmalpflege, Hessen) nur eine grobe Reinigung des Schädels vorgenommen. Die Haare wurden auf dem Schädel belassen. Der Zustand des Schädels ist sehr schlecht: Die Schädelkalotte ist noch relativ intakt, allerdings hatte sich der Unterkiefer bis auf wenige Fragmente zersetzt und von den Zähnen sind nur noch **drei** Zahnkronen erhalten. Die Zahnwurzeln sind bereits vergangen. Da meistens die Zähne am längsten erhalten bleiben, ist es recht verwunderlich, dass nur noch drei Zähne erhalten geblieben sind. Möglicherweise handelt es sich bei dem Erdreich, in der die Bestattete lag, um einen stark sauren Boden, der nicht nur den Unterkiefer, sondern eben auch die Zähne bereits zersetzt hatte.



Abb. 18 Der Schädel ist sehr stark vergangen, anhaftend noch einige Haare und Textilfragmente.